

Dennoch ist – trotz der erwähnten Mängel und Einseitigkeiten – ein Buch entstanden, das das Interesse für dieses Kapitel jüngster Kirchengeschichte weckt und sicherlich zu neuen Untersuchungen, z. B. die Betrachtung der lutherischen Perspektive, anregt. Denn darin liegt der Wert dieses Buches. Es wird nämlich deutlich, daß die theologische Differenz, auf der die Auseinandersetzung um die Wiederaufrüstung beruht, die Frage nach der Rolle der Kirche im Staat, auch heute noch besteht und noch nicht ausgeräumt ist. Nicht zuletzt die Diskussion um die Friedensbewegung und das Kirchenasyl haben dies deutlich gemacht.

Wolfgang Günther

*Winfried Freund, Die Literatur Westfalens, Von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Ferdinand Schöningh, Paderborn 1993, 340 S., geb.

Hat die Regionalgeschichte inzwischen als Disziplin der allgemeinen Geschichtswissenschaft (und damit auch in dieser) wieder einen geachteten Platz eingenommen, so kann Gleiches für die regionale Literaturgeschichte wohl noch nicht gesagt werden. Wie weit Autorinnen und Autoren, zumal bei häufig wechselnden Lebensstationen, von lokaler Herkunft und Lebensorten geprägt werden und wie sich diese Prägung gegebenenfalls in ihrem Werk niederschlägt, ist eine schwer zu beantwortende Frage; Zufälligkeiten der Geburt und des Berufsweges spielen hier oft eine größere Rolle als emotionale Gebundenheiten. So ist die literarische Landschaft schwieriger zu bestimmen als die historische. Bereits 1983 hatte Renate von Heydebrand die „Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945“ zu beschreiben versucht; jetzt, zehn Jahre später, hat Winfried Freund, allerdings in einem viel weiter gezogenen zeitlichen Rahmen, die gleiche Aufgabe aufgegriffen.

Freund hält sich nicht lange mit theoretischen Überlegungen auf – entsprechend gibt es am Schluß auch kein Fazit –, sondern er bestimmt entschlossen als Ziel seines Buches „die Darstellung der repräsentativen dichterischen Literatur, die von Westfalen, in Westfalen und über Westfalen geschrieben worden ist“, und zwar „im wesentlichen in hochdeutscher Sprache“. „Behandelt werden die in Westfalen geborenen und von der Region geprägten Autoren, aber auch solche, die zwar nicht in Westfalen geboren, doch hier gelebt oder doch zumindest wichtige literarische Anregungen erfahren haben. Schließlich dürfen auch die Werke nicht vergessen werden, in denen Westfalen als Motiv und Hintergrund Gestalt genommen hat. Aus den genannten Erscheinungen insgesamt setzt sich das literarische Profil einer Region zusammen.“ Die Region Westfalen umfaßt dabei auch den heute niedersächsischen Osnabrücker und Bückeburger Raum.

Das Buch versteht sich weniger als wissenschaftliche Analyse denn als Entdeckung des literarischen Westfalens, so gibt es zwar Literaturhinweise und Register, aber keine Anmerkungen. Und die Stärke des Autors liegt auch sicher in der Fülle der von ihm vorgestellten „literarisch anspruchsvollen Leistungen“, wobei er immer wieder auch aus den Werken zitiert, Interpretationen liefert und Biographie und literarisches Werk seiner Autorinnen und Autoren aufeinander zu beziehen versucht. Dabei folgt er im wesentlichen der Chronologie, durchbricht aber dieses Grundscheema durch die leichte Gegenläufigkeit seiner Sachkapitel. So

bleibt bei aller westfälischen Bezogenheit auch die Gesamtentwicklung der deutschen Literatur immer gegenwärtig.

In der Fülle des Dargebotenen kann auch der Leser seine Entdeckungen machen: Wer wüßte schon, daß Jodokus Donatus Hubertus Temme, 1798 in Lette geboren, einer der Schöpfer des Kriminalromans ist, oder daß Herbert Reinecker (1914 in Hagen geboren), heute erfolgreicher Fernsehautor, seine Karriere als NS-Autor und -Redakteur begann? Wichtiger jedoch erscheint die (letztlich unbeantwortete) Frage nach dem eigentlich literarischen Profil Westfalens: War es eine betont konservative Geisteshaltung? – aber dagegen sprechen die großen Drei der „Detmolder Gegenklassik“ Grabbe, Freiligrath und Werth ebenso wie die Arbeiterdichter aus dem Ruhrgebiet. Hielt sich in Westfalen länger die christlich-religiöse Einbindung von Literatur? Wenn ja, dann wohl eher im katholischen Raum. Betont evangelische Literatur kennt Freund kaum: Volkening wird kurz erwähnt; Johann Moritz Schwager, Marie Schmalenbach und Elisabeth van Randenborgh etwa fehlen völlig. In der stärkeren Berücksichtigung der katholischen Literaturszene und der Vernachlässigung der evangelischen liegt sicher ein Defizit des Buches. Dafür gefällt wieder anderes: die Herausstellung der Leistung literarischer Zirkel und Werkstätten (Fürstin Gallitzin, Bökendorf, Haus Nyland usw.); die Abgrenzung von Heimat-, völkischer und nationalsozialistischer Literatur. Auffallend auch, wie hoch der Anteil von Frauen als Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Westfalen (oder in diesem Buch?) ist: natürlich die Droste an erster Stelle, aber auch Luise Hensel, Lulu von Strauß und Torney usw. usw. Kurz: von der Aufklärung bis heute gibt es ein reges literarisches Schaffen in Westfalen, auch wenn andere Landschaften wie etwa Württemberg wohl einen größeren Beitrag zur deutschen Nationalliteratur und deren „erster Garnitur“ geleistet haben. Nur – und das ist ein bitteres Resümee – ein lebendiges literarisches Erbe ist es wohl kaum: Wie viele der genannten oft kleinen Geburtsorte erinnern sich noch ihrer großen Söhne (und Töchter), und – vor allem – was von deren Werk (einmal abgesehen von der Droste) wird davon noch gelesen? Ja was ist davon im Buchhandel oder selbst im Antiquariat noch erhältlich? So ist Friends Buch eine Einladung in einen weitgehend verschlossenen Raum, ein Schatzplan, dem man allenfalls in Landes- und Universitätsbibliotheken noch folgen kann. Seine Darstellung ist auch die eines Verlustes und einer Verarmung. Und so wie die Frage nach der Eigenart westfälischer Literatur offen bleibt, so auch die nach ihrer Zukunft.

Bernd Hey

Jörg Engelbrecht, *Landesgeschichte Nordrhein-Westfalen* (UTB 1827), Verlag Ulmer, Stuttgart 1994, 388 S., brosch.

Dieser Band gehört in die Konzeption einer neuen Reihe „Landesgeschichte der deutschen Bundesländer“, die im Rahmen der bekannten roten Uni-Taschenbücher erscheint. Gerade die schnelle Wiederherstellung der neuen Bundesländer auf dem Gebiet der ehemaligen DDR hat ja die Lebenskraft des Ländergedankens und seiner Tradition bewiesen, und so nimmt der Verlag auch dieses Ereignis zum Anlaß, „einen Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand und zugleich in vielen Fällen eine erste synoptische Gesamtschau der Geschichte der neuen